

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2022)

Artikel: "Wege aus der Monotonie?" : Berner Bauten der 1980er-Jahre
Autor: Calzavara, Sara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wege aus der Monotonie?» Berner Bauten der 1980er-Jahre

Sara Calzavara

Dieses Jahr haben wir die Stadtführungen den jüngeren Berner Bauten der Postmoderne gewidmet mit dem Ziel, unbekannte und vielleicht auch unterschätzte Perlen aus den 1980er-Jahren in den öffentlichen Fokus zu rücken. Nicht zuletzt wollten wir damit auch einen Beitrag zur neuen Kampagne «Baukultur 1975–2000» des Schweizer Heimatschutzes leisten, die letztes Jahr lanciert wurde. Bei fast allen an den Stadtführungen vorgestellten Bauten konnten wir die Erbauer für die Führungen gewinnen und somit spannende Einsichten in den damaligen Bauprozess erhalten.

Cyril Kennel erleichterte uns mit seinem Auftaktreferat «Fragmente, Zeichen, Widersprüche. Auf den Spuren der Postmoderne» den Einstieg in die nicht immer beliebte Bauepoche mit theoretischen Hintergründen und zahlreichen Bildbeispielen zur Architektur dieser Zeit. Dank unseres Vorstandsmitglieds Giovanni Tedesco konnten wir das Referat in der Reiterstrasse 11 (Bau- und Verkehrsdirektion des Kantons Bern) durchführen. Das Gebäude von 1987 ist im Bauinventar der Stadt Bern als schützenswert eingestuft und war somit die perfekte Location für eine Einführung in die Thematik.



▲ 1 Die charakteristische Kegelbahn im Wohnheim «Acherli» kann gemietet werden.

Unsere erste Besichtigung führte uns zum Verwaltungsgebäude «Titanic II» (1988) des Berner Architekten Rudolf Rast. Das Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) öffnete uns freundlicherweise die Türen, Rudolf Rast gab uns spannende Einblicke in die Baugeschichte, und Michael Hebeisen

von Hebeisen und Vatter Architekten beschrieb die anstehende Sanierung des Gebäudes. Diese Führung wurde von Interessierten geradezu überrannt, und mit insgesamt 80 Teilnehmenden erzielten wir einen neuen Besucherrekord an den Stadtführungen! Die Namensgebung des Gebäudes kam übrigens folgendermassen zustande: Am Tag vor der Abgabe des Wettbewerbsbeitrags hatte Rast in der Zeitung einen Bericht über die «Titanic» gelesen und seinen Kolleginnen und Kollegen scherzhaft gesagt, die Wahrscheinlichkeit, dass der untergegangene Rosthaufen im Meer wieder zu einem seetüchtigen Schiff würde, wäre grösser, als dass das Büro Rast mit seinem frechen Entwurf den Wettbewerb gewänne. Glücklicherweise war er im Unrecht!

In der Woche darauf durften wir das Wohnheim «Acherli» (1986) vorstellen, das seit seiner Eröffnung bis heute als Wohnheim für Menschen mit Beeinträchtigungen genutzt wird. Das Ensemble besteht aus drei Kuben in dem für die Zeit charakteristischen roten Sichtbackstein, die durch eine symmetrische Erschliessungsachse miteinander verbunden sind. Im Rahmen der aktuellen Sanierung wird der Eingang im Erdgeschoss mit Aufenthaltsbereichen und grossem Esssaal aufgefrischt – die Cafeteria ist übrigens öffentlich zugänglich. Ein Highlight des Gebäudes ist die grosse Spielhalle mit historischer Kegelbahn, welche auch von auswärtigen Gesellschaften in-



▲ 2 Die Genossenschaftssiedlung «Bleiche» in Worb bei frühsummerlicher Abendsonne.

klusive Verköstigung gemietet werden kann. Spannend war ausserdem der exklusive Besuch zweier Wohngruppen. Jürg Brenzikofer, der Institutsleiter, ermöglichte die Führung und gab Einsichten in den Betrieb. Durch Claude Barbey und Martin Burkhardt, ehemalige Mitarbeiter des ausführenden Büros Hebeisen und Vatter, konnte einiges an Baugeschichte nach rund 30 Jahren wieder hervorgeholt werden.

Eine kleine, aber feine Besichtigung führte uns zur RBS-Station Papiermühle von 1986 in Ittigen. Ihr Architekt, Frank Geiser, erzählte – im stolzen Alter von 87 Jahren – aus der Zeit der steigenden Wohnbevölkerung im Worblental und Ittigen. Frau Liy Ambrosi, Projektleiterin Hochbau beim RBS, ergänzte die Ausführungen von Herrn Geiser mit historischen Aufnahmen und einem Input zur Geschichte der historischen RBS-Bahnhöfe.

Die Veranstaltung zum Gymnasium Lerbermatt (1984) führte uns erneut zu einem Backsteinbau. Hannah Wälti, Architekturhistorikerin und Vorstandsmitglied des Berner Heimatschutzes, Region Bern Mittelland, erläuterte die wechselvolle Baugeschichte dieser Schule. Die Gestaltung der Anlage spricht in vielerlei Hinsicht die Sprache der Postmoderne: Backsteinfassaden, farbig gefasste Metallelemente in Kombination mit Sichtbeton, polygonale Grundrisse und historische Formen wie Satteldach oder an griechische Theater erinnernde Sitzstufen-Arenen. Manuel Beutler, Konrektor des Gymnasiums, berichtete vom Schulalltag und von den Herausforderungen, die mit der gewachsenen Schülerinnen- und Schülerzahl bei gleichbleibendem Raumangebot einhergehen.

Zahlreiche Besuchende fanden eine Woche später bei schönstem Sonnenschein den Weg nach Worb. Dort wurde die Genossenschaftssiedlung «Bleiche» (1981) vorgestellt, welche im Bauinventar als schützenswert verzeichnet ist. Friedrich Weber und Urs Hofer schilderten aus Sicht der Nutzenden, wie die Siedlung entstanden und die Genossenschaft organisiert ist. Erwähnenswert ist der eigens geschaffene Gestaltungsbeirat, welcher anhand eines Leitfadens bestimmt, wie der zukünftige Unterhalt und allfällige Sanierungen aussehen sollen – immer in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege. Wir hatten sogar die Möglichkeit, eines der Reihenhäuser von innen zu besichtigen. Das prägnante Schlussplädoyer zur guten Zusammenarbeit zwischen Bewohnerschaft und Behörden von Daniel Gygax von der Denkmalpflege rundete die Führung ab.

Unter dem Motto «Spuren hinterlassen» führte Andrea Roost durch das *Museum*



▲ 3 Bei der Führung durch das Museums für Kommunikation erhielten die Besuchenden spannende Einblicke in die Entstehungsgeschichte und exklusiven Zutritt in das Gebäude nach den Öffnungszeiten.

für Kommunikation, welches er 1989 als ausführender Architekt fertig stellte. Nachdem er unsere Stadtführungsreihe bereits 2019 mit der *Unitobler* unterstützte, stellte er zum zweiten Mal ein Gebäude vor. Das als *PTT-Museum* erbaute Gebäude war ursprünglich als Teil eines Kulturgüterzentrums konzipiert, das im unteren Kirchenfeld in unmittelbarer Nachbarschaft zur Nationalbibliothek entstehen sollte. Tatsächlich realisiert wurde nur das heutige Museum, bei dem die Architektur und das Ausstellungskonzept von Anfang an zusammen gedacht wurden. Dank der Begleitung von Tim Hellstern, Konservator im Museum, durften wir das Gebäude im Putzlicht bestaunen und fühlten uns beim Rundgang ein wenig wie im Film «Nachts im Museum».

Abschliessend führte uns der Weg nochmals nach Bethlehem, wo wir die gleich neben dem Wohnheim *Acherli* gelegene und 1986 fertiggestellte katholische Kirche St. Mauritius besuchten. Die Pfarreiseelsorgerin Karin Gündisch gewährte uns Zutritt zu diesem wunderbaren Kirchenbau, der mit seiner besonderen Raumstimmung und der flexiblen Grundrissgestaltung des Kirchensaals auch heute noch die Bedürfnisse einer Kirchgemeinde zu erfüllen vermag. Willi Egli, Architekt des Gebäudes,

welcher für unsere Führung direkt aus Zürich gekommen ist, erläuterte uns die Entwurfs- und Baugeschichte. Dabei erwähnte er einen besonders spannenden Zusammenhang: Der Gebäudekomplex entspricht in seiner Volumetrie in etwa den Ausmassen der grossen Sphinx von Giseh. Der von der Pfarrei St. Mauritius eigens organisierte Apéro stellte einen gelungenen Abschluss der diesjährigen Stadtführungsreihe dar.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Referierenden, die uns spannende Sachverhalte erläutern konnten und uns Zutritt zu den Perlen der Berner Postmoderne gewährt haben. Bedanken möchten wir uns auch bei den zahlreichen Besuchenden für ihre Teilnahme, den engagierten Dialog vor Ort und die zahlreichen positiven Rückmeldungen, die seither bei uns eingetroffen sind. Wir freuen uns, Sie im nächsten Jahr bei den Stadtführungen wieder begrüssen zu dürfen!

Weitere Informationen zu unseren aktuellen und kommenden Veranstaltungen finden Sie unter www.heimatschutz.be.